

Von der Qualität der Deutschen Auslandsschulen hängt mehr für das Ansehen unseres Landes ab, als mancher denkt. Sie stehen nicht umsonst im Zentrum auswärtiger Politik. „Der Koalitionsvertrag schreibt uns Ausbau und Stärkung ins Stammbuch. Dem wollen wir gerne nachkommen. Die Auslandsschulen sind nicht nur historisch gesehen Kerngebiet unserer Arbeit. Gemeinsame Bildung – und ganz bewusst in der Begegnung unseres eigenen Verständnisses mit dem der Gastländer – ist der Schlüssel für ein gemeinsames Verständnis von Aufgaben und für gemeinsame Lösungen“, sagt der Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation im Auswärtigen Amt, Andreas Görgen. Deshalb habe man mit dem ehemaligen Außenminister und heutigen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier vor zehn Jahren auch das Modell der Partnerschulen als Ergänzung zu den Auslandsschulen ins Leben gerufen. Zusätzlich zu den knapp 150 Auslandsschulen gibt es fast 2000 Partnerschulen, an denen 600 000 Schüler Deutsch lernen und häufig einen Austausch mit Deutschland vorbereiten. Sie gehören zum Netzwerk der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (Pasch). An einigen von ihnen kann man auch das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (KMK) der Stufe I und II erwerben, das Voraussetzung für ein Studium in Deutschland ist. Für viele ist das Deutschlernen ein Türöffner für den Bildungsaufstieg, auch für Kinder aus armen Familien.

Manche der Absolventen kommen dann tatsächlich als Studenten nach Deutschland zum Studium – mit vorzüglichen Deutschkenntnissen wie die junge Inderin Bhavika Sharma aus Neu-Delhi, die eine Pasch-Schule (in ihrem Fall eine katholische Mädchenschule) besucht hat, an der sie fünf Jahre lang Deutsch lernte. Die Eltern waren nie in Europa, haben die Tochter aber in ihrem Ehrgeiz beim Sprachenlernen unterstützt. 2014 hat sie die Deutscholympiade ihres Landes gewonnen. Mehr als eine halbe Million indische Schüler lernen inzwischen Deutsch, es gibt dort gute Deutschlehrer an Schulen. Schon bei ihrem ersten Besuch in Frankfurt hat sie sich überaus wohl gefühlt, berichtet Sharma. Eingeladen war sie dann beim „Forum Menschen bewegen“ des Auswärtigen Amtes im Jahr 2016. Damals waren 52 der in aller Welt verstreuten Pasch-Schulen vertreten. Durch ihre Deutschkenntnisse und ihre außergewöhnliche Persönlichkeit hat sie schon damals die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und Görgen schließlich gefragt, wieso eigentlich Indien nicht bei den Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) gelistet ist und sie sich nicht für ein Bachelorstipendium bewerben kann. Inzwischen bereitet sie sich am Studienkolleg der Freien Universität Berlin (FU) auf ihr Bachelorstudium in Technikwissenschaften vor. Neben Deutsch gehören Mathematik, Physik und Chemie zu ihren Schwerpunktfächern, und sie wird das Studienkolleg voraussichtlich im Juni dieses Jahres abschließen. Es sei ein „großes Geschenk“, hier zu sein, sagt sie, und

# Die anderen Botschafter

Auslandsschulen prägen das Bild von Deutschland in der Welt, hier können Jugendliche ein deutsches Abitur ablegen. Die finanzielle Absicherung ist jedoch ungewiss – eine Studie zeigt, dass Träger und Schulleitung teilweise in Dauerkonflikten stecken. Von Heike Schmoll



150 Auslandsschulen, 2000 Partnerschulen, 600 000 Schüler weltweit: Eröffnung der Einrichtung in Abu Dhabi 2008

Foto Photothek

sie wolle ihr Bestes geben. „Ich investiere ins Deutschlernen, aber Deutschland investiert auch in mich.“ Derzeit erlebt sie ihren ersten deutschen Winter und meint, „wenn die Sonne nicht scheint, kann ich ja mein eigenes Licht strahlen lassen“.

An den Auslandsschulen wird nicht nur Deutsch gelernt, sondern es wird nach den deutschen Lehrplänen der Länder unterrichtet und ein deutsches Abitur angeboten. Dazu müssen genügend deutsche Lehrer gewonnen werden, die mit einigen einheimischen Lehrern gemeinsam das Kollegium bilden. Durch die Einführung des Auslandsschulgesetzes können einige, doch längst nicht alle Schulen langfristig planen. Nicht alle haben nämlich einen Rechtsanspruch auf Förderung, es sind etwa zwei Drittel. Die anderen sind auf freiwillige Förde-

rung nach Haushaltslage angewiesen, müssen also weiterhin mit einer ungewissen Zukunft zurechtkommen. Die SPD-Bundestagsabgeordnete Ulla Schmidt, die sich seit langem im Ausschuss für Auswärtige Kulturpolitik engagiert, hofft, dass in der neuen Legislaturperiode ein Rechtsanspruch auf Förderung für alle Schulen durchzusetzen ist.

Für Deutsche Auslandsschulen ohne gesetzlichen Anspruch auf Förderung werden bislang etwa 60 Millionen Euro ausgegeben. Im Rahmen der Evaluierung des Auslandsschulgesetzes wird die langjährige SPD-Forderung nach einem gesetzlichen Anspruch auf Förderung für alle Auslandsschulen nun geprüft. Sie wird mit erheblichen Mehrkosten verbunden sein, doch die Ungewissheit belastet den Schulalltag dort schon lange.

Die Schulträger der Auslandsschulen sind lokale Schulvereine, die für Angelegenheiten ihres Schullebens selbst verantwortlich sind. Es gab schon Schulen, deren Fortexistenz durch Dauerkonflikte zwischen Trägerverein und Schulleitung gefährdet war, selbst in großen europäischen Städten war das so. Dass es sich nicht um Einzelfälle handelt, zeigt eine neue Studie der Roland Berger Unternehmensberatung im Auftrag des Auswärtigen Amtes, an der sich 81 Prozent der Schulen beteiligt haben (also Vorstände von Schulvereinen, Schulleitungen oder Verwaltungsleiter). Immerhin neun Prozent der befragten Schulträger oder Schulleiter beschreiben ihr Verhältnis als angespannt oder zerrüttet. Häufig entzündeten sich die Konflikte an unklaren Zuständigkeiten.

Überwiegend gelingt den Schulleitern der Auslandsschulen aber eine konfliktarme Zusammenarbeit mit den Schulträgern (das geben über 70 Prozent der Befragten an). Die Studie, die dieser Zeitung vorliegt, bewertet die gegenwärtige Konstruktion eines ehrenamtlich wirkenden Vereins als durchaus zukunftsfähig. Allerdings empfehlen die Berater, die zentrale Unterstützung der Schulen durch das Auswärtige Amt oder die Zentralstelle für Auslandsschulen zu stärken und den Erfahrungsaustausch der Schulen weiter zu verstärken. Den Vorschlag einer Art mobilen Feuerwehr, die bei akutem Bedarf zur Beratung an die Schulen reist und Fachleute unterschiedlicher Bereiche umfasst (juristische Beratung, Baufragen, Finanzen, Projektmanagement, aber auch Personalführung und Media-

tion), will das Auswärtige Amt mit dem Weltverband der Deutschen Auslandsschulen besprechen.

Ein großen Schulen gibt es schon jetzt einen Geschäftsführer, der sich ausschließlich um Verwaltung kümmert, diese Lösung kommt unter Umständen für weitere Schulen in Frage, ist aber kostenintensiv und birgt weitere Konflikte. So könnte der Geschäftsführer allein die Wirtschaftlichkeit der Schule im Auge haben, nicht aber pädagogische Fragen. Als weitere Möglichkeit nennt das Gutachten die Fortbildung der sogenannten Verwaltungsleiter der Schulen, die „zentrale Wissensträger“ sind. Die Kosten durch Fortbildungsveranstaltungen würden sich im Rahmen halten. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) hat seit Jahrzehnten Verwaltungsleiter ausgebildet und in das Ausland vermittelt. Eine zentrale Ausbildung würde einheitliche Standards und in etwa gleichwertig ausgebildete Mitarbeiter garantieren, heißt es im Gutachten.

Auch die Auslandsschulen haben Probleme, Lehrer und Schulleiter zu bekommen und ihre Schulbauten zu finanzieren. Nicht überall gelingt eine reibungslose Gesamtfinanzierung des Schulbetriebs, zumal die Zuwendungen für die Auslandsschulen durch das Auslandsschulgesetz zwar zuverlässiger, aber geringer geworden sind. Eine sprunghafte Erhöhung des Schulgelds ist schon deshalb nicht möglich, weil die Auslandsschulen ihr Prinzip als Begegnungsschule damit verletzen. Es geht darum, der Bevölkerung im Gastland den Zugang zu einer deutschen Schule zu geben und ihn nicht von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängig zu machen. Zu den bürokratischen Hindernissen für Auslandsschulen zählen die Anerkennung von Abschlüssen und Visumsfragen für Schulabsolventen, die gern nach ihrem Abitur auch in Deutschland studieren wollen. So ist an manchen deutschen Universitäten das IB (International Baccalaureate) wenig bekannt und wird deshalb nicht immer problemlos anerkannt. Dann werden die Abschlüsse der Deutschen Auslandsschule auch im Sitzland nicht immer anerkannt. Zuweilen dauert auch die Bearbeitungszeit für die Klärung von Einzelfällen durch die Kultusministerkonferenz bei Ortslehrkräften einfach zu lang. Solche Hindernisse müssen in Zukunft eine geringere Rolle spielen.

Eine langfristige Perspektive für die Auslandsschulen wäre, die angebotenen Leistungen noch vielfältiger zu gestalten, etwa durch Kindergärten. Diese können jedoch nicht durch das Auswärtige Amt angeboten werden. Ulla Schmidt hält eine ganze Bildungskette vom vorschulischen Bereich bis zum Abitur für den Idealfall, der irgendwann vielleicht verwirklicht werden kann. Sie berichtet auch von dualen Ausbildungsgängen, die in anderen Ländern wegen der fehlenden Infrastruktur und des häufig nicht vorhandenen Mittelstandes (beispielsweise keine Handwerkskammern) anders als in Deutschland verlaufen und im schulischen System angeboten werden müssen. Häufig fehlt es gerade bei der beruflichen Bildung an Unterstützung durch das jeweilige Sitzland.

Es ist unmöglich, dass weltliche Kräfte sich selbst ins Gleichgewicht setzen, ein drittes Element, das weltlich und überirdisch zugleich ist, kann allein diese Aufgabe lösen.“ Der Romantiker Friedrich von Hardenberg alias Novalis schrieb das 1799 in seinem Essay „Die Christenheit oder Europa. Ein Fragment“. Es handelt sich dabei um einen Aufruf, der aus einer krisenhaften Wahrnehmung Europas entstand. Novalis erinnert an die Notwendigkeit einer friedlichen europäischen Staatengemeinschaft. Und er zeigt, dass diese europäische Ordnung nicht spontan entsteht, sondern eines Fundaments bedarf, das Einigkeit stiftet. Novalis sieht es im Rückgriff auf das Mittelalter in der Religion. Heute ist ebenfalls von einer Krise Europas die Rede. Es wird beklagt, dass die Errungenschaft einer europäischen Friedensordnung für allzu selbstverständlich und ihre Notwendigkeit nicht mehr deutlich genug gesehen werde. Auch der Gedanke, dass Europa eines Fundaments bedarf, das Einigkeit stiftet, ist in diesen Tagen häufig zu hören, wobei nicht mehr die Religion, sondern immer häufiger Wissenschaft und Tradition der europäischen Universität eine zentrale Rolle spielen.

Ende des 18. Jahrhunderts hatte Frankreich Europa in Bewegung versetzt, Novalis' „Europa“-Essay ist nicht zuletzt als Reaktion auf diese Bewegung zu verstehen. Gut zweihundert Jahre später kommen wichtige europapolitische Anstöße wieder aus Frankreich. Im September des vergangenen Jahres hat der französische Staatspräsident Emmanuel Macron in einer viel beachteten Grundsatzerklärung zu Situation und Perspektiven Europas den Aufbau von zwanzig Europäischen Universitäten bis 2024 vorgeschlagen. Diesem Vorschlag liegt der Gedanke zugrunde, die universitäre Wissenschaft, anerkanntermaßen ein wichtiger Motor der europäischen Integration, in einer Situation gezielt zu stärken, in der das europäische Projekt in eine Krise geraten ist.

Tatsächlich haben die Universitäten Europas das Potential, die Identifikation der Jungen mit dem europäischen Projekt zu stärken. Universitäten und das Akademische sind tief verwurzelt in der europäischen Kultur und wesentliche Errungenschaften Europas. Ihre Bedeutung für die Herausbildung einer europäischen Identität ist kaum zu überschätzen. Es ist kein Zufall, dass bereits in den Anfangsjahren

## Die Universitäten oder Europa

Verbünde wie Eucor könnten die Identifikation der Jungen mit der Staatengemeinschaft stärken  
Von Hans-Jochen Schiewer



Teil des universitären Netzwerks: die Universität Straßburg

Foto Imago

der europäischen Integration die Einrichtung von europäischen Hochschulinstituten (Collège d'Europe, 1949; European University Institute, 1955) für den Aufbruch in ein Europa des Friedens und des Wohlstands stand. Europäische Universitäten erneuern den klassischen Bildungsbegriff europäischer Tradition. Sie übertragen ihn in das Wissenschaftssystem des 21. Jahrhunderts, indem sie den kritischen und offenen Dialog zwischen Europäern fördern und ihre Gemeinsamkeit Wirklichkeit werden lassen.

In den letzten Wochen hat sich um die konkrete Ausgestaltung der Europäischen Universitäten eine rege Diskussion entwickelt. Den bisherigen Beiträgen zu dieser Diskussion ist gemeinsam, dass sie – erstens – einen deutlichen Schwerpunkt

auf Studentenmobilität und die Vermittlung von Sprachkompetenzen legen. Für die thematische Ausrichtung der Europäischen Universitäten in Forschung und Lehre werden – zweitens – die großen gesellschaftlichen Fragen der europäischen Integration und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit vorgeschlagen. Gemeinsam ist den bisherigen Diskussionsbeiträgen – drittens – der Gedanke, dass es sich bei Europäischen Universitäten um europaweite Netzwerke handelt, wobei sowohl von sich vernetzenden Universitäten als auch von einem Netzwerk einzelner universitärer Institute oder „Europäischer Fakultäten“ die Rede ist.

Die bisherigen Überlegungen zur Ausgestaltung der Europäischen Universität laufen damit allerdings Gefahr, Universi-

täten nicht in ausreichendem Maße als Motoren der Wissensgesellschaft in den Blick zu nehmen. Gerade die Forschungsstärke der europäischen Universitäten ist ein Garant für die Zukunft des europäischen Wohlstands und der europäischen Demokratie. Europäische Universitäten müssten dann Universitätsverbünde sein, für deren Mitgliedsuniversitäten sich aus der europäischen Perspektive eine deutliche Stärkung hervorragen Forschung und Lehre ergibt. Von solchen Universitätsverbänden gehen wirkungsvolle Impulse für die europäische Integration aus, weil die grenzüberschreitende Mobilität sowohl von Studenten als auch von Wissenschaftlern nicht nur einzelne, als Leuchttürme geförderte Studiengänge oder Forschungsvorhaben auszeichnet, sondern sich zum Bestandteil der universitären Kultur entwickelt. Europäische Universitäten sind Universitäten, die bis in ihre Substanz und in allen ihren Leistungsdimensionen von der europäischen Perspektive durchdrungen sind, also keine Universitäten, welche die europäische Perspektive an ein einzelnes Institut oder eine „Europäische Fakultät“ delegieren.

Es wäre ein Fehler, Forschung und Lehre an einer Europäischen Universität von vornherein thematisch festzulegen, etwa auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen oder auf Fragen der europäischen Integration und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit. Europäische Universitäten nutzen vielmehr das Potential, das grenzüberschreitende Verflechtung und Mobilität für Forschung und Lehre bietet, und realisieren gerade dadurch herausragende Forschung und Lehre, und zwar unabhängig von der konkreten Fragestellung oder dem jeweiligen Fach: Vielfalt und Perspektivereichtum führen zu neuen Fragen, zu einer Schärfung von Begriffen, zu einer Erweiterung des argumentativen Horizonts, zu neuen Möglichkeiten, Diversität zu erfassen und europäische Identität zu schaffen.

Der Status einer Europäischen Universität darf also nicht an ein bestimmtes Profil in Forschung und Lehre gebunden sein, allerdings ergibt sich aus der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit als Bestandteil der institutionellen Kultur einer Europäischen Universität natürlicherweise das Interesse an einer koordinierten Profilentwicklung und einer gemeinsamen Strukturplanung mit den Partneruniversitäten. Perspektivisch wird eine Europäische Universität mit ihren Partneruniversitäten nicht nur gemeinsame Studien-

gänge entwickeln, gemeinsame Abschlüsse anbieten und gemeinsame Forschungsprojekte auflegen, sondern sie wird mit ihren Partnern gemeinsame Professuren schaffen, gemeinsames Verwaltungspersonal beschäftigen, gemeinsame Servicestellen für Studenten und Wissenschaftler aufbauen und gemeinsame Forschungsinfrastrukturen betreiben.

Es liegt auf der Hand, dass es sich bei der so verstandenen Europäischen Universität um eine Vision handelt, deren Verwirklichung viel Mut und einen langen Atem erfordert. Die Risiken und Anstrengungen lohnen sich allerdings angesichts der im Erfolgsfall erwartbaren Impulse sowohl für das europäische Wissenschaftssystem, das in einem Konkurrenzverhältnis mit Wissenschaftssystemen insbesondere in Nordamerika und Ostasien die Kultur entwickelt. Europäische Universitäten sind Universitäten, die bis in ihre Substanz und in allen ihren Leistungsdimensionen von der europäischen Perspektive durchdrungen sind, also keine Universitäten, welche die europäische Perspektive an ein einzelnes Institut oder eine „Europäische Fakultät“ delegieren. Es wäre ein Fehler, Forschung und Lehre an einer Europäischen Universität von vornherein thematisch festzulegen, etwa auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen oder auf Fragen der europäischen Integration und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit. Europäische Universitäten nutzen vielmehr das Potential, das grenzüberschreitende Verflechtung und Mobilität für Forschung und Lehre bietet, und realisieren gerade dadurch herausragende Forschung und Lehre, und zwar unabhängig von der konkreten Fragestellung oder dem jeweiligen Fach: Vielfalt und Perspektivereichtum führen zu neuen Fragen, zu einer Schärfung von Begriffen, zu einer Erweiterung des argumentativen Horizonts, zu neuen Möglichkeiten, Diversität zu erfassen und europäische Identität zu schaffen. Der Status einer Europäischen Universität darf also nicht an ein bestimmtes Profil in Forschung und Lehre gebunden sein, allerdings ergibt sich aus der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit als Bestandteil der institutionellen Kultur einer Europäischen Universität natürlicherweise das Interesse an einer koordinierten Profilentwicklung und einer gemeinsamen Strukturplanung mit den Partneruniversitäten. Perspektivisch wird eine Europäische Universität mit ihren Partneruniversitäten nicht nur gemeinsame Studien-

europäische Integration jenseits des Wissenschaftssystems verspricht, lassen sich am Oberrhein schon heute zukunftsweisende Anzeichen beobachten. Die Zusammenarbeit der fünf Universitäten entfaltet eine Sogwirkung auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch in anderen Sektoren und Bereichen des öffentlichen Lebens. Eines von vielen Beispielen: Aus der intensiven Zusammenarbeit der oberrheinischen Universitäten ergibt sich der Bedarf eines grenzüberschreitenden Semestertickets für die Studierenden und einer grenzüberschreitenden Koordination des öffentlichen Personennahverkehrs. Gemeinsame Studiengänge und Lehrveranstaltungen, gemeinsame Forschungsprojekte, aber auch gemeinsam betriebene Infrastruktur werden sich schließlich nur dann erfolgreich realisieren lassen, wenn die einzelnen Standorte des European Campus untereinander gut zu erreichen sind. Und davon werden mittelfristig nicht nur die Studenten und Wissenschaftler des European Campus profitieren, sondern sie wird dafür sorgen, dass die trinationale Oberrheinregion jenseits des Wissenschaftssystems zu einem kleinen Europa zusammenwächst.

Versteht man unter Europäischen Universitäten also Universitäten, die bis in ihre Substanz und in allen ihren Leistungsdimensionen von der europäischen Perspektive durchdrungen sind, dann sind ambitionierte Universitätsverbünde in Grenzregionen ein überzeugendes Modell. Die Grenzregionen erweisen sich damit als Impulsgeber des europäischen Wissenschaftssystems und als Keimzellen einer neuen Dynamik des europäischen Projekts. Dem die Grenzregionen ermöglichen es auf kleinem Raum, europäische Interkulturalität und Vielfalt produktiv werden zu lassen und auf diese Weise Potentiale für Forschung und Lehre zu entfalten. Ihre Sogwirkung auf andere Sektoren und Bereiche der Gesellschaft steht außer Frage. Wissenschaft als das Fundament, dessen Europa bedarf, stiftet demnach nicht – wie es sich Novalis in seinem „Europa“-Essay von der Religion versprochen hat – eine homogene, sich aus Gefolgschaft ergebende Einigkeit der Gläubigen, sondern eine vielmehr: Hier treffen die „Kontinentalplatten“ der europäischen Geschichte aufeinander. Hier hat Europa mit Straßburg ein Epizentrum europäischen Denkens.

Auch für die Impulse, die man sich von den Europäischen Universitäten für die

Der Autor ist Rektor der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg.